

„Er sah nicht so aus, dass wir Gefallen fanden an ihm. Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut.“ Immer mehr werden ausgegrenzt, verachtet. Immer mehr wollen das. Immer mehr schweigen dazu. Immer mehr schauen weg. Immer nur Betroffenheit verändert nicht solche Menschen, deren Denken und Handeln. Irritiert werden wir, an welchen Menschen wir Gefallen haben sollen. Den Schönen, den Erfolgreichen, den Gesunden, den Perfekten, den Einheimischen, den Wohlhabenden? Oder nicht doch an Menschen, die gut sind, die uns lieben, die unser Leben bereichern und begleiten? An Menschen, die des Menschen Freund und nicht Feind sind, an Menschen, die uns zu Sinn, Vertrauen, Liebe, ja zu Gott führen? An Menschen, die in jedem Menschen den Menschen achten und nicht eine Bedrohung, eine Gefahr für ihren Wohlstand, ihre Heimat sehen. Christenmenschen sehen in jedem Menschen Gottes Gegenwart selbst, der uns anspricht, der uns anschaut in Freud und bitterem Leid. Wir dürfen nicht immer nur die schönen Seiten menschlichen Lebens, Glück, Erfolg, Gesundheit und Wohlergehen sehen, sondern schauen die bitteren, schrecklichen, tränenreichen Menschen an, fragen nach Ursachen von Gewalt, Unrecht, Armut, Leiden des Körpers und der Seele, Vertreibung und Verfolgung, von Folter und Hass. Wir geben zu, dass wir nicht alles verstehen, was und wie Menschen leben und denken, handeln oder wegschauen. Wir nehmen ernst, dass Schicksalsschläge und Katastrophen nicht verstehbar, nicht abwendbar. Wir wundern uns, dass manche Menschen furchtbar leiden, zu früh, grausam sterben und wir nicht. Dass die einen unsagbares Glück erleben, andere nicht einmal ein wenig Liebe und Hilfe, missbraucht, benutzt, ausgenutzt. Doch schauen wir nicht nur hin oder weg, sondern nehmen ernst, dass es leidloses Leben nicht gibt. Wir sehen den Menschen und sein Leid. Wir finden Gefallen am Menschen, nicht nur an dessen Äußerem, seinen Leistungen. Wir finden Gefallen am Leben, am Menschsein, weil auch die Leidenden, Sterbenden uns Leben und Menschsein lehren. Wir finden Gefallen an Menschen, die uns leben, lieben, vertrauen, hoffen, misstrauen, nachdenken, zweifeln lassen. Jesus war betroffen vom Menschenleid, Menschenleben, Menschensehnsucht und war getroffen von Menschen, die Unheil, Leid, Hass, Gewalt und Gottlosigkeit bringen. Er erleidet es heute in Menschen, er blieb nicht in diffuser Betroffenheit, sondern weil er der Getroffene, der Schmerzensmann an Leib und Seele, den man quälte und tötete, finden manche kein Gefallen an Jesus, weil er nicht der Spaßbringer,

der Ohrenschmeichler, der Hetzer, der Verächter, sondern der Heilende, Sinnstiftende, der Versöhner, der Gottbringende in Freud und Leid ist. Weil er lebte und starb, können wir leben und sterben, Leben und Menschsein, das eigene wie das fremde annehmen und lieben. Weil er Sinnstifter und Lebensspender als aus Gott Gekommener ist, finden wir in Gott Leben und wirkliches, wahres Menschsein. Wir schauen auf Jesus und sehen die Täter, Hetzer, Gott- und Menschenverächter, die gewalttätigen Egoisten heute; wir entdecken heute Menschen unter dem Kreuz, mutige Begleiter und Aufrichter, die liebende Nähe den Leidenden und Sterbenden, den Kranken und Sinnsuchern schenken. Manchmal sind wir es. Doch manchmal laufen wir weg, schauen weg, verdrängen aus Angst, Ratlosigkeit und aufgegebenem Glauben an Gott. Manche Christen wollen nur Freud und kein Leid sehen und lassen Menschen und Gott im Stich. Wer unter uns weiß denn schon, wie wir in Zeiten der Not, der Verfolgung, der Verzweiflung denken, handeln, wie wir dann an Menschen oder an Gott glauben?! Nur der arrogante überhebliche Besserwisser weiß es schon. Der Glaube, der keine Not und keine Zweifel kennt, ist kein Glaube. Der Mensch, der nicht an sich zweifelt und nicht an eigenem Unvermögen, Fehler, Unwissen leidet, ist kein ehrlicher, wahrer Mensch. Und doch schaut uns der Schmerzensmann an und fragt wer und wie wir Mensch und Christenmensch sein wollen, wie wir Menschsein, Gottesglauben verstehen und leben und auch wann. Beschämt schauen wir auf uns und andere, erkennen wie wir wirklich sind, aber auch wie und wer wirklich sein wollen, wir können es auch, wenn wir uns von Gottes Gegenwart ergriffen, dem Blick des Schmerzensmannes Jesus aussetzen. Weil er Menschen geliebt und verstanden, weil er durch Menschen entsetzlich gelitten, trug er unsere Leiden des Körpers, der Seele, der Zweifel an Menschen und an uns selbst und zeigt uns mit seinem ganzem Leben des Ermutigens, des Rettens, der Kritik eines in Bräuchen, überholten Regeln erstickenden Glaubens an Gott, den Weg eines ehrlichen, neuen Vertrauens in Gott, in ernüchterter Selbsterkenntnis und der Hoffnung auf ein anderes Menschsein, einen nach außen bekennenden, für Mitmenschen sichtbaren Glauben an Gott in Jesus. Nicht immer sind wir deswegen anerkannt und beliebt, gefragt und aufgesucht. Auch so verstehen wir Leid und Freud der Menschen, aber so finden wir Gefallen an Jesus, der uns leben und sterben lässt.